

Das Bauen, Heben und Aufrichten einer Kornhiste in der Surselva

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Romanica Raetica : perscrutaziun da l'intschess rumantsch**

Band (Jahr): **14 (1998)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

19. Das Bauen, Heben und Aufrichten einer Kornhiste in der Surselva

Über die Terminologie, Entstehung und Ausbreitung der Kornhisten wurde bereits einiges veröffentlicht. Ich verweise hier insbesondere auf das *Dicziunari Rumantsch Grischun* und auf die Arbeit von Konrad Huber.¹ Vieles darüber wird allerdings auch weiterhin im Dunkeln verbleiben. Die grosse Ausbreitung des Histentypus bis hoch in den Norden Europas, in die Ostalpen und sogar nach Westchina lassen jedoch auf ein hohes Alter dieser überall für den gleichen Zweck verwendeten Gerüste schliessen. H. Schinz und J. J. Scheuchzer beschreiben diese Gerüste bereits im 18. Jahrhundert. Erstaunlich sind die im Prinzip überall gleichförmigen Bauelemente. Auf meinen Reisen ergaben sich aber bereits im Tessin gewisse bauliche Eigenheiten. Es fällt auf, dass in der Surselva die festen Pfosten nicht eingegraben werden, sondern auf der Erdbodenebene auf soliden Steinplatten ruhen. Dies verhindert das schnelle witterungsbedingte Verrotten. Bereits in Olivone jedoch waren die Pfosten eingegraben. Huber berichtet von Pfosten, die meterweise im Boden steckten. Diese Art, eine der vielen in Slowenien angebrachten Stützen, zeigen die Fotos auf Seite 488. Sichtbar ist hier die Konstruktion des Knieteils der Stütze.

Die Wirtschaftlichkeit des gesamten Histenkomplexes

Die hier beschriebenen und abgebildeten, 1938 in Mumpé Tujetsch gebauten Histen sind bereits vor Jahrzehnten von der

¹ WEISS, RICHARD: *Volkskunde der Schweiz*. Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch Verlag 1946; *Dicziunari Rumantsch Grischun*, publichà da la Societad Retorumantscha. Tom III. Coira 1958–1963, 575–593; HUBER, KONRAD: *Über die Histen- und Speichertypen des Zentralalpengebiets. Eine sach- und sprachgeschichtliche Untersuchung*. Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch Verlag 1946.

Oberfläche verschwunden. Das Abtragen solcher Gerüste ergab neben Brennholz auch allerhand Nutzholz für den bäuerlichen Betrieb. Mit der Aufgabe dieser schon längst nicht mehr verwendeten Trockengerüste erlöschen auch die sich oft durch frühere Erbschaften ergebenden komplizierten Rechtsverhältnisse. Wo sind heute noch Exemplare dieses eindrucklichen Baureliktes zu finden? Höchstens noch in abgelegenen *aclas*, in Gadenstätten im Medelsertal.

Die Gründe für das bereits vor einem Jahrhundert beginnende Verschwinden der Kornhisten sind bekannt. Die Selbstversorgung spielte bereits keine so grosse Rolle mehr; Strassen, Eisenbahn und Automobil öffneten die grossen Türen zur weiteren Umgebung, zum Ausland, zur Fremde.

Wenn wir an den enormen Aufwand an Holz, Zeit und Personen für das Heben einer einzigen Histe denken, steigt die Frage auf: in welchem Masse konnte dieses Bauelement beitragen, die Selbstversorgung zu verbessern? Wenn man an die massiven Auswanderungswellen wie zum Beispiel an das sogenannte *onndils biars* 1854 denkt, wo mehr als 150 Sursilvaner nach Amerika auswanderten, um der Not zu entkommen, oder an die Schwabengänger, *ils schuobacheclers*, so kann man sich vorstellen, dass die Kornhisten ein wichtiges Element zur besseren Überbrückung von schweren Wintern, schlechten Erntejahren und Seuchen darstellten. Das fachmännische Aufsichten des Kornes in die Histten war eine lebenswichtige Angelegenheit; die Ähren mussten geschützt untergebracht werden, Wind und Wetter durfte den Bestand nicht schädigen.

Die folgenden Bilder sollen einen Hinweis auf die Signifikanz der Kornhisten geben. Die Wichtigkeit, ja Unentbehrlichkeit der Histten für damals müsste jedoch in Zukunft noch genauer untersucht werden.

Bei dieser kulturell-handwerklich-bäuerlichen Beschreibung geht es in der Hauptsache um das Aufrichten einer Kornhiste in *Mumpé Tujetsch*, einem Weiler westlich von Segnas in der Gemeinde Disentis. Diese erstaunliche Gemeinschaftsarbeit fand 1938 statt, wohl ein allerletztes Beispiel einer derartigen Arbeit innerhalb des grossen Einzugsgebiets dieses merkwürdigen Riesengerüstes.

Aus der Serie von Aufnahmen für diese Arbeit haben bereits verschiedene Bilder Aufnahme in bekannte Publikationen gefunden (siehe Anmerkung 1).

Die so gespenstisch in den Himmel aufragenden, gänzlich aus Holz hergestellten Gerüste dienten seit Jahrhunderten als Einrichtungen für das «Nachreifenlassen» des Kornes in hochalpinen Gebieten nach der oft zwangsläufig zu früh erfolgten Ernte. Da die Histten nur wenige Monate im Jahr nutzbringende Verwendung fanden und für den ganzen Rest des Jahres hindurch kahl ihr Dasein fristeten, verwundert nicht, dass fremde Besucher der Histgegenden diese Gerüste vorerst einmal als Schutzwälle gegen Lawinen ansahen. Selbst in einer Zeitschrift war einmal diese Version zu lesen, die aber schnellstens berichtigt wurde.

Gemeinwerk am Sonntag

Anlässlich eines Aufenthaltes in *Peisel/Segnas* hatte ich im Sommer 1938 Gelegenheit, die Arbeit des Aufrichtens einiger Histten zu verfolgen. An einem Sonntag liess der Pfarrer gleich nach der Predigt von der Kanzel folgendes verlauten: «Heute nachmittag werden drüben in Mumpé einige neue Histten gehoben. Die Eigentümer ersuchen die Nachbarschaft um Hilfe.» So wurde die Aufforderung publik gemacht, und von der Kanzel wurde gleichzeitig auch die kirchliche Arbeitserlaubnis für diesen Sonntag erteilt.² Diese sonderbare Botschaft des Pfarrers liess mich aufhorchen, mehr noch als die eindrückliche, in romanischer Sprache gehaltene Sonntagspredigt! Ganz überrascht von der profan-kirchlichen Meldung war ich allerdings nicht; bereits Tage zuvor hatte ich auf meinen Spaziergängen den Arbeitsplatz in Mumpé entdeckt. Überall wurden Rund- und behauene Hölzer gelagert, und mehrere Bauern waren dauernd an

² Zur Thematik der – besonders in früheren Jahrhunderten – strengen Gebote der Sonntagsheiligung siehe den Beitrag: *Die bildlichen Darstellungen des Feiertagschristus* in diesem Buch: Nr. 12, 267–277.

der Arbeit. Da wurde gezimmert, gesägt, gebohrt, gehämmert, die vielen Latten durch die viereckig ausgestemmtten Löcher der Pfostbäume gezogen. Am Ende der acht Streben mussten die Kerbmäuler, *las buccas*, ausgehoben werden. Auch das Dach durfte nicht vergessen gehen. Statt der früheren Stroh- oder Schindelbedeckung gab es hier ein Bretterdach. Die Bretterchen hatte man in der nahegelegenen mechanischen Sägerei geholt. Das Dach war also das einzige neuzeitliche Bauelement.

Die Histten werden, wie die Abbildung 2 zeigt, vollständig am Boden gezimmert. Ein anderes Vorgehen wäre ausgeschlossen. Ist das ganze Gerüst konstruktiv vollständig vorhanden, so kann der grosse Tag des Gemeinwerks angesagt werden. Der einsame, wie ein Lahmer oder Toter daliegende Koloss erhält dann durch viele starke Hände und Arme unversehens neues Leben und erhebt sich, gewaltig und stolz, Ruck für Ruck gegen den Himmel.³

³ Die 1938 gehobene Histe wurde in den 60er Jahren, zusammen mit den drei bestehenden, von einem heftigen Windstoss umgeworfen. Eine davon wurde wieder gehoben, doch vor einem Jahrzehnt abgetragen. An diese Histengruppe erinnert uns noch der Flurname: *Enta Chischners!*

Sachbezogene Interpretation der Abbildungen

Abbildung 1:



Wir befinden uns auf freiem Feld, *Enta Chischners*, in der Umgebung von Mumpé Tujetsch. Drei bereits früher erstellte Kornhisten stehen leer da, mit Blick in das Tavetsch. Es handelt sich um drei Grossformen von Doppelhisten mit beidseitig je vier Streben, *ils areisens*. Auffällig sind das hervorstechende Lattenwerk und die Bedachung. Es ist im Ganzen ein äusserst einfaches, strukturell klassisches Gebilde, bestehend aus fünf Bauelementen:

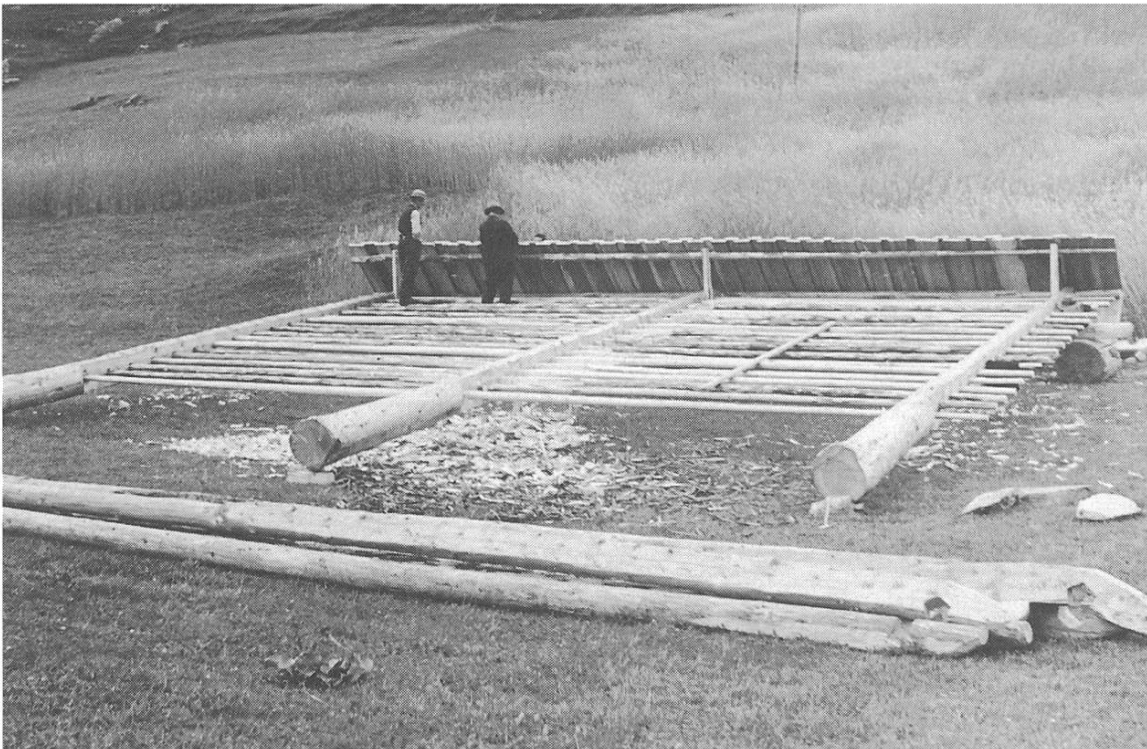
1. Die Baumpfosten, *il piest, ils posts*
2. Etwa zwanzig durchzogene Latten, *las lattas*
3. Die Histbodenlatten, *ils gardanels*
4. Die acht gekerbten, später ständig stützenden Streben, *ils areisens*
5. Das aus Stroh, Schindeln oder Brettchen geformte Dach.

Nur für einige Monate nach der Ernte stehen die Histen im Dienst des «Nachreifenlassens» des noch nicht ganz ausgereiften Korns.

Dieses Bild wie auch die folgenden sind im Juni 1938, also vor 60 Jahren, noch vor dem zweiten Weltkrieg, aufgenommen worden. Es scheint erstaunlich, dass zu einer Zeit, da die Histen bereits kaum mehr genutzt, geschweige denn neue gebaut wurden, nun weitere Histen hergestellt wurden. Offenbar sah man schon damals schwierige Zeiten voraus und ordnete frühzeitig Vorkehrungen für eine angemessene Selbstversorgung an.

Vorne am Boden liegt – auf unserem Bild Nr. 1 – auf provisorischen Lagerklötzen die sich im Bau befindliche Histe. Fünf Bauern arbeiten daran.

Abbildung 2:



Eine beinahe fertiggestellte Kornhiste liegt am Boden. Die drei Pfostenenden liegen über den vorzubereitenden Steinplattenfundamenten. Vorne sieht man einige Streben mit ihren Kerbmäulern (*buccas areisens*). An der Dachkonstruktion arbeiten einige Bauern. Im Hintergrund ausgedehnte Kornfelder.

Abbildung 3:



Der auf der Erde abgestützte Dachflügel ist fertig erstellt. Drei Arbeiter richten und verteilen die Brettchen der Dachschieferreihe. Dann folgt die Vernagelung. Die Dachkonstruktion ist gut durchdacht: an dem durch den Histpfosten gezogenen Querarm sind die zwei Längslatten befestigt. Daran sowie an der gut sichtbaren Firstlatte können die Brettchen vernagelt werden.

Das Dach mit angenagelten Sägereibrettchen bedeutet einen technischen Fortschritt, eine Vereinfachung des Arbeitsprozesses. Es handelt sich wohl um eine letzte Entwicklungsphase. Im Laufe der Jahrhunderte sind also vier Arten der Bedachung festzustellen: die dachlose Histe, die Strohdachbedeckung, daneben Schindeldächer. Im Tavetsch scheinen die Bretterdächer schon früher Eingang gefunden zu haben.

Abbildung 4:



Der Bauer mit dem Hammer in der Hand legt das Fugbrett (Deckbrett, *il curclè, aissa de quarcla*) auf die zwei bereits gelegten Grundbrettchen. Das Ganze ergibt schliesslich eine Schichtreihe, die das Abfliessen des Regenwassers ohne falsches Versickern gewährleistet. Die Brettchen sind nicht gefräst (*buca resgiadas dentero*). Die harte Baumwelle (natürliche Kantenschräge), *il bueli*, ist erhalten geblieben. Die Schichtfolge, *las aissettas de tetg*, sieht wie folgt aus:

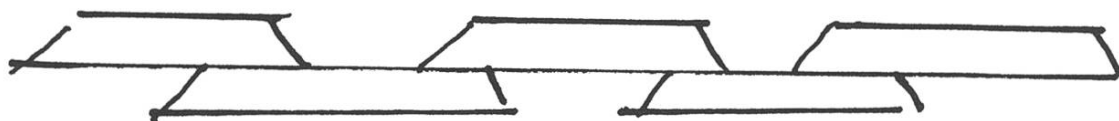
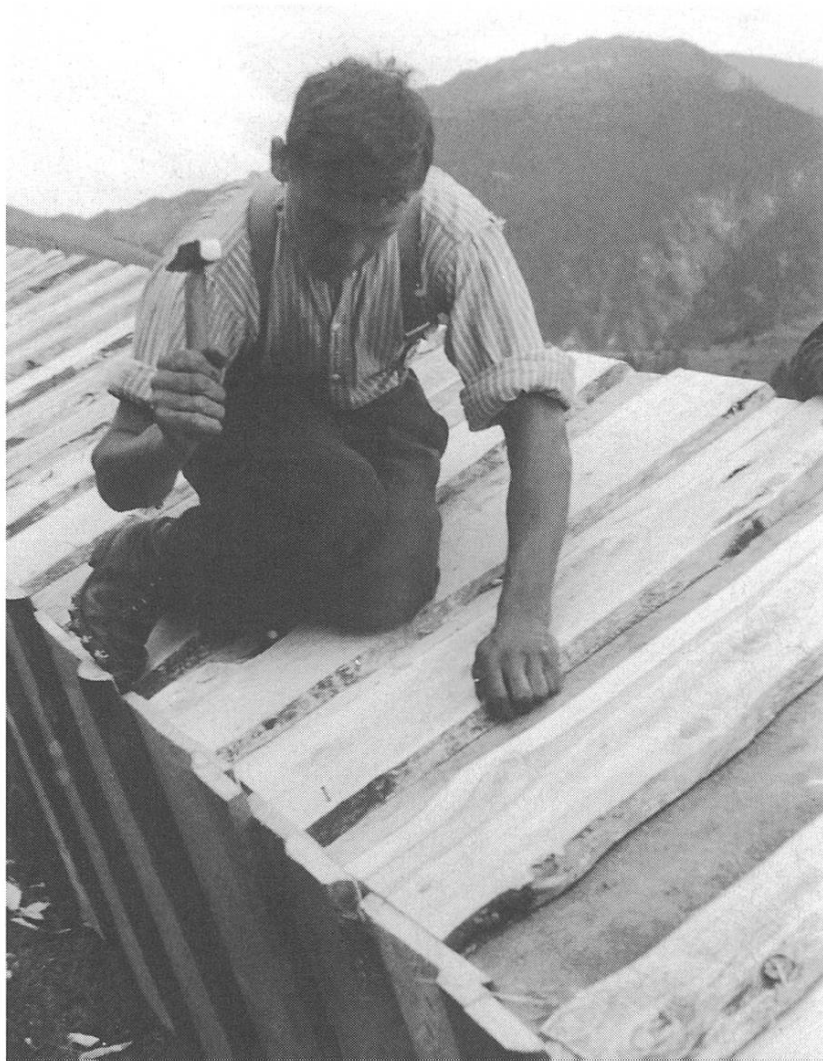


Abbildung 5:



Der Bauer als Dachdecker – *peina-*, *quarcla-*, *cuntschatetgs* – vernagelt eines der Grundbrettchen. Auf die gut sichtbaren Lücken folgen dann die Deckbrettchen. Das Dach ist eine wichtige Angelegenheit im Histenbau. Vom früheren Stroh- und Schindeldach ist man auf fortschrittlichere Methoden übergegangen. Durch das schwere Bretterdach findet allerdings eine erhebliche Gewichtsverlagerung der ganzen Histenkonstruktion statt, was die Aufrichtung des Gerüsts beträchtlich erschwert und daher keinen wirklichen Vorteil bedeutet.

Abbildung 6:



Gesamtübersicht. – Blick gegen Westen. Im Hintergrund das Tavetsch. Links die drei bereits seit langem bestehenden Doppelhisten. Rechts das gemeinsame Heben des schweren Gerüsts durch die etwa 25köpfige gemeinwerkende Mannschaft.

Drei Kräftegruppen sind im Einsatz. Am Fuss der drei Bäume (Hauptpfosten) sind je zwei Mann mit ihren Hebeisen. Sie haben eine statisch ruhige, jedoch recht schwierige Arbeit zu meistern: das Stützen und Nicht-Ausgleitenlassen der Pfostenenden. Unter dem beinahe um ein Drittel gehobenen Meisterwerk befinden sich die zwei weiteren Kräftebündel an der Arbeit. Die äusseren Leute heben und stossen mit Latten und Stützen, die anderen sind mit Latten und Brettern bewehrt. Nach jedem Ruck – *horúk hodái!* – werden Bretter und Stützen untergelegt. Die langen, später ständigen Streben werden noch gar nicht eingesetzt.

Abbildung 7:



Die Histe ist nun so weit gehoben, dass die vier ersten Streben eingesetzt werden können. Oben im Gerüst befinden sich drei Helfer, welche die Streben in Empfang nehmen und versuchen werden, sie in die richtige Latte einzuhängen. Die vierte Strebe unten wird eben von mehreren Leuten gehoben. Die hebenden und stützenden Gruppen sind ständig an der Arbeit, die Pfostenhalter mit ihren Hebeisen ebenfalls. Die Leute im Gerüst spielen gewichtsmässig im Ganzen gesehen kaum eine grosse Rolle – es sind vergleichsweise Fliegengewichte!

Die ersten vier Streben auf der Seite des Aufrichtens, oben, lassen sich leichter heben und einrenken. Sie können hier bereits bei halber Höhe mitgegeben werden. Dies zeigt sich an der vierten Strebe, die vom Boden aus eben in die Höhe gebracht wird.

Abbildung 8:



Hier lassen sich die verschiedenen Arbeitsgruppen gut unterscheiden. Auch die vierte Strebe wird nun von einem Mann im Gebälk eingehängt. Etwa 15 Bauern sichern und stossen in der Mitte des Bildes. Eine vierte Gruppe bilden die fünf Buben, die verwundert zusehen, wie die Erwachsenen sich abmühen! Vom Einbau der gegenseitigen Streben ist noch kein Anzeichen vorhanden. Die Gefahr des Überkippens bei der Erreichung des Kulminationspunktes besteht noch nicht.

Die Histen sind am Boden dermassen kompakt und fest erstellt, dass beim Aufrichten keine grossen Schwankungen zu befürchten sind, selbst wenn die verschiedenen Gruppen nicht immer gleichmässig heben und stossen. Als die Histen noch in vollem Gebrauch standen, waren die Gemeinwerker traditionsbewusster und sicherer in ihrer Arbeit.

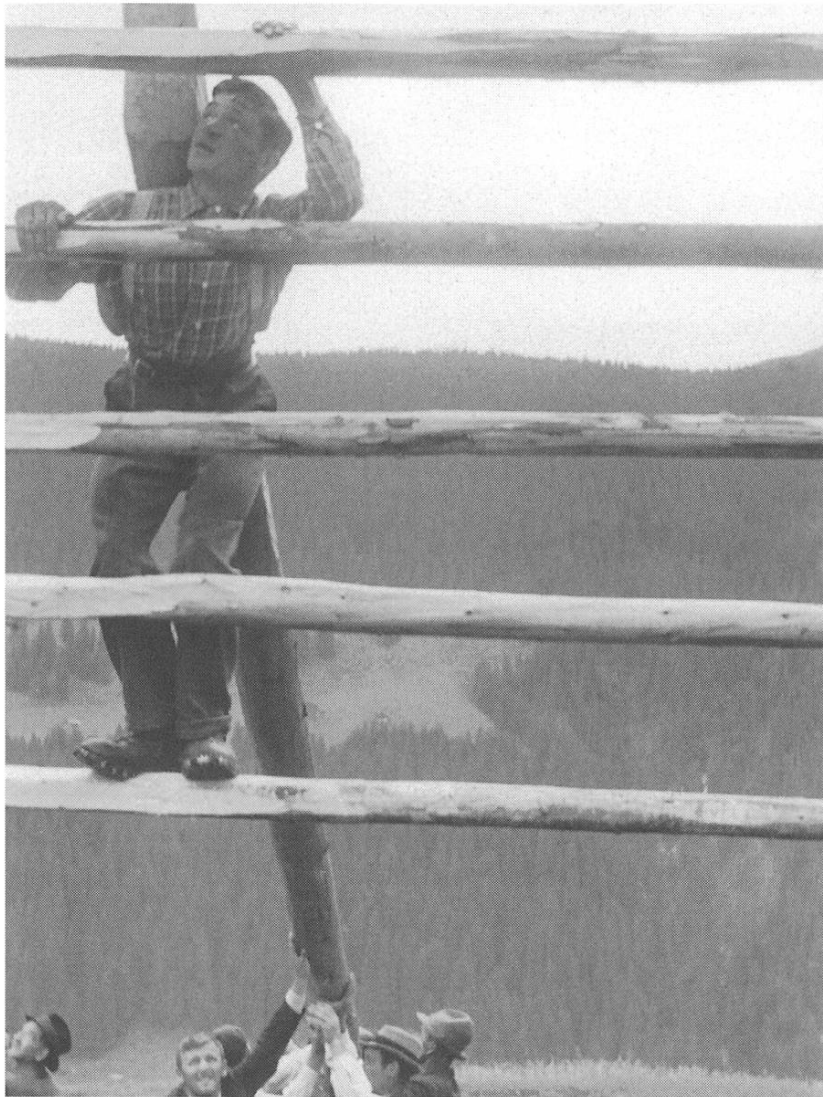
Abbildung 9:



Auf diesem Bild sind die strebenstossenden vier Gruppen unten. Zum ersten Mal tritt die Gegenseite, oben, mit ihren Streben in Erscheinung. Drei dieser Streben sind bereits hochgezogen und werden von den Gerüstmännern in die Latten eingehängt. Die vierte wird soeben hinaufgetragen. Ein stämmiger Bursche steigt die Lattentreppe hinauf. Das nächste Bild zeigt dies noch deutlicher.

Die unten im Bild befindlichen Strebenleute warten nun beobachtend, bis oben auch noch die vierte Strebe gehoben und eingehängt ist. Dann werden sie weiter stossen, bis das Gerüst den Kulminationspunkt erreicht hat. Der Lattentkletterer, mit dem Strebenende frei auf dem Rücken, steigt leichter bei der Schrägstellung der Histe.

Abbildung 10:



Wenn das Gerüst die Nähe des Kulminationspunktes erreicht hat, bildet sich auf der Gegenseite eine neue, bedeutende Arbeitsgruppe. Dies zeigt das Bild 9. Ihre Hauptaufgabe ist es, ihrerseits die vier gekröpften Streben im Lattengerüst hinaufzubringen und an die geeignete Latte einzuhaken. Die Art des Hinaufbringens ist auf dieser Gegenseite total verschieden: wir sehen hier, wie ein kräftiger junger Mann mit dem Strebenende frei auf dem Rücken die Treppenleiter hinaufsteigt. Seine beiden Hände sind durch das Aufziehen gebunden. Die Boden­gruppe hat keine leichte Aufgabe, das Holz einfühlsam ruckweise nachzustossen.

Abbildung 11:



Der gleiche Mann beim Aufstieg, diesmal von hinten betrachtet, das Strebenende auf dem Buckel. Bald hat er das Ziel erreicht. Ein zweiter Mann steigt nach, um beim Übergang vom Rücken auf die Latte behilflich zu sein. Drei gekröpfte Strebenenden der Gegenseite sind gut sichtbar.

Hier wie auf allen übrigen Abbildungen dieses Kapitels zeigt sich eindeutig der frühere enorme Verbrauch, ja Raubbau an oft in nächster Nähe wachsendem Jungholz. Hinzu kamen noch die unzähligen Heugaden und Ställe, die vielen Speicher und Bauernhäuser. Man betrachte einmal einzig die Lattenwände der Histén, äusserst schlanke Gebilde mit gleichmässigem Wuchs. Es ist nicht zu verwundern, wenn bereits im 18. Jahrhundert beherzte Mahner gegen diesen Raubbau auftraten.

Abbildung 12:



Die zwei Gerüstlattenkletterer haben ihr Ziel erreicht, nämlich das gekröpfte Strebenende auf gepeilte Höhe gebracht. Die betreffenden Bodenleute müssen genau manövrieren, damit alles gut und harmonisch verläuft. Es lassen sich auch die oben eingehängten Gegenstreben erkennen.

Über die recht verwickelten Rechtsverhältnisse in Verbindung mit der Verwendung der Histen wird in Gesprächen mit Gewährsleuten oft berichtet. Durch Erbschaft oder Verkauf von Histböden bleibt das Recht des früheren Besitzers doch weiter bestehen, von der ganzen oder von Teilen der Histe weiterhin Gebrauch zu machen. Auf gemeinschaftlichem Boden mit Gruppen von Histen sehen die Verhältnisse wieder anders aus. Etwa die gleichen Verhältnisse gab es bei den in kleinen Häuschen frei stehenden Brotbackeinrichtungen in den Dorfquartieren, *ellas scheinas, els quartiers dil vitg.*

Abbildung 13 und 14:



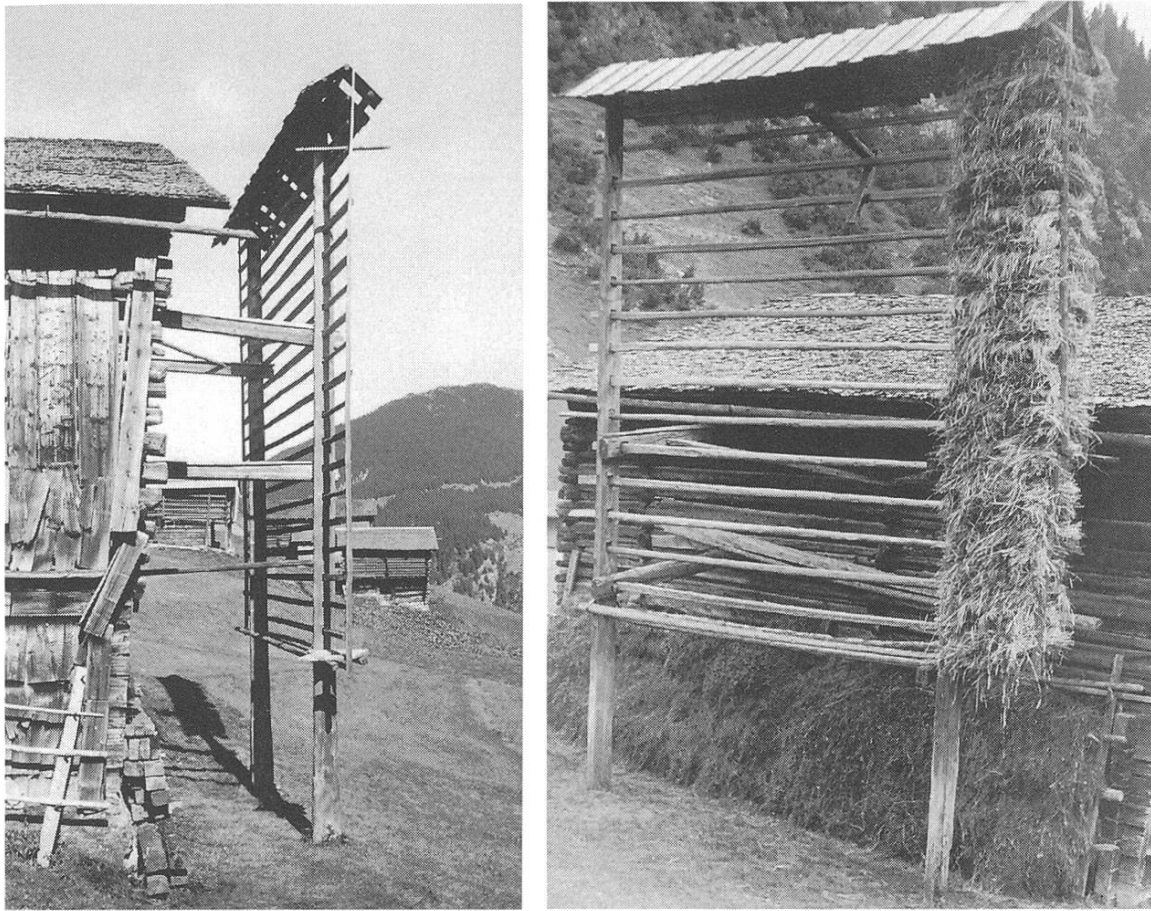
Der Mann links am Gerüst umklammert den Mast (Baumpfosten) und wird nun versuchen, die Strebe (Strebenende), die von unten mit einer Stütze gehoben wird, in die richtige Latte einzuhängen. Noch weitere Männer sind im Gerüst tätig.

Bild rechts. Die unterste, durch den Pfosten durchgezogene stärkere Latte, bildet zusammen mit den je auf beiden Seiten befindlichen 3 Latten den Histboden, *lattas de gardel, funs chischner*.

Ohne Führung kann die ganze Arbeit des Aufrichtens nicht gelingen. Der damit beauftragte Fachmann, in der Regel ein Zimmermann, gibt jeweils diskrete, jedoch klare Anweisungen. Auch innerhalb der verschiedenen Gruppen befinden sich erfahrene Leute, die den Gang der Arbeit mitbestimmen.

Die Pfosten der Histen müssen aus einwandfreiem, astlosem Holz sein. Bis zum Beginn des Lattenwerks sind sie unbehauen. Die vielen Durchlochungen vermindern die Stabilität der Pfosten. Deshalb werden sie aus einwandfreiem Holz eingesetzt.

Abbildung 15 und 16:



Die Abbildungen 15 und 16 zeigen zwei einfache, freistehende Kornhisten, die jeweils an einem Heugaden befestigt sind, links giebelseitig, rechts traufseitig. Die zwei bis vier angebrachten Greifarme werden 'Hunde', *tgauns*, genannt. Der Name soll von der fratzenförmigen Ausbuchtung des Strebenendes herkommen, das in eine der Histlatten eingreift und das Gerüst festhält.

Mit Garben besetzt ist rechts nur das Randfeld, *la tschetschna*. Dieser Teil der Histe soll für die Trocknung und Ausreifung des Korns besonders günstig liegen.

Die an Heugaden angelehnten Kornhisten bilden in der jahrhundertelangen Bauentwicklung der Histen eine Zwischenstufe. Von da aus war der Weg kurz bis zum vollständigen Anbau an den Gaden. Diese Endstufe erhielt den romanischen Namen *talina*.

Abbildung 17:

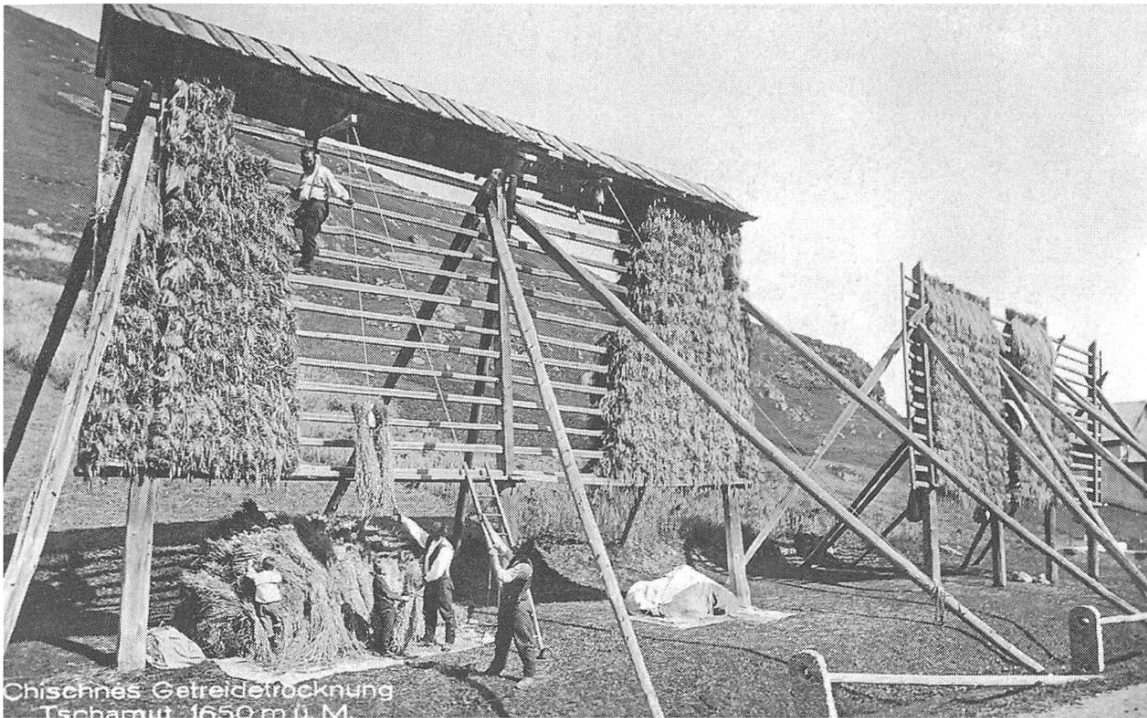


Ein Bild aus Disentis, 1915, das bereits die gänzliche Anlehnung der freistehenden Histe an den Heugaden zeigt, *la talina*.

Die Arbeit des Kornschichtens wird durch eine Mahlzeit, *la marena*, unterbrochen. Die zwölköpfige Bauernfamilie wird nachher noch einige Stunden Arbeit haben, bis auch das rechte Teilstück der *talina* vollständig geschichtet ist.

Hier ist das Korngerüst seitlich angebracht. Die Abbildungen 15 und 16 zeigen den Weg von der freistehenden Histe zur *talina*. Der weitere starke Rückgang des Getreidebaus liess kleinere Korngerüste im Innern des Gadens entstehen. Die Vogelscheuche ist bereits an der *talina* angebracht.

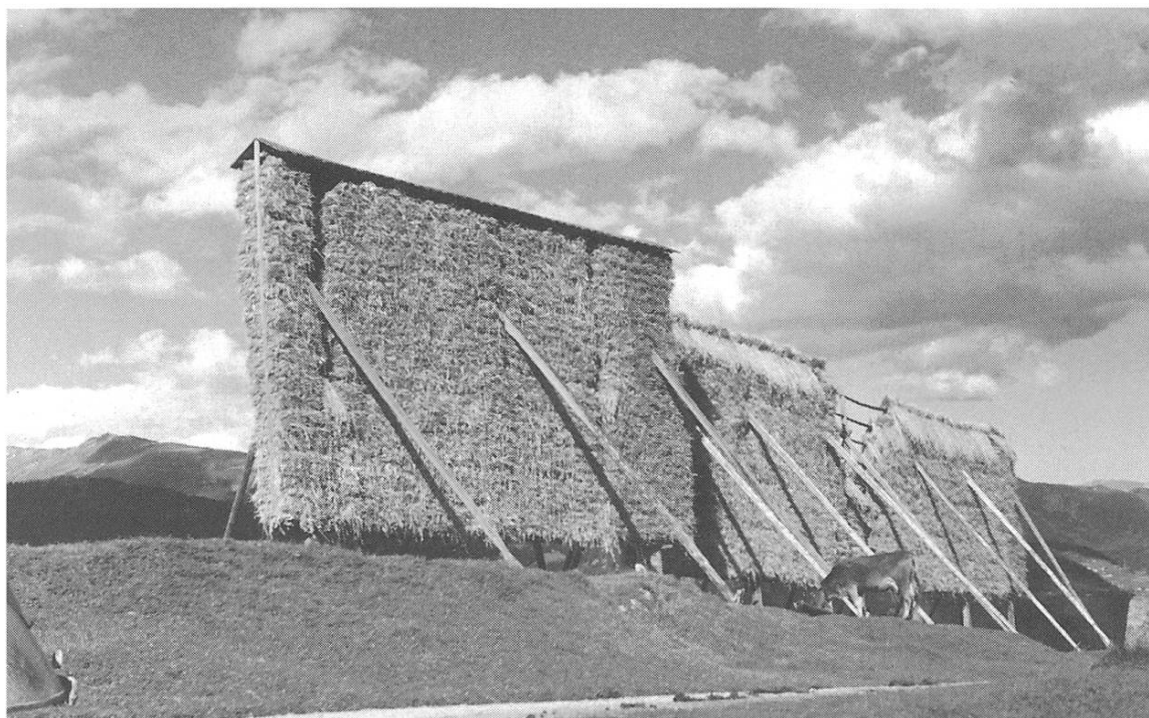
Abbildung 18:



Tschamut, 1650 ü.M. Eine Bauerngruppe beim Aufziehen, Einhängen und Schichten der Korngarben. – Foto: Wehrli, Zürich, 1913. Vgl. ein Foto, beinahe identisch, von P. Karl Hager, in DRG 3, 591.

Diese Abbildung der Histengruppe in Tschamut weist hin auf die hervorragende Arbeit von P. Karl Hager vom Kloster Disentis über die Hanf- und Flachskultur in der Surselva. Beachtlich ist die damalige, einwandfreie Art der Darstellung in Wort und Bild. Bekannt ist das grosse Werk Karl Hagers über die wildwachsenden Sträucher in der Surselva. Vergleiche am Schluss des Buches die Bibliographie.

Abbildung 19:



Eine mit Korngarbenschichten stark besetzte Histereihe in Obersaxen. Im Vordergrund die äusserst straffe vierteilige Aufschichtung. Dazu die beiden Randfelder. Gut sichtbar sind die neun Streben auf dieser Seite der Histengruppe. Sie sind am Boden mit schräg eingehauenen Pflöcken gesichert. Reihenförmig, auf einer Anhöhe angelegt, ist das Korn den streichenden warmen Winden gut ausgesetzt. – Foto Jules Geiger, Flims.

